

Reutlinger General-Anzeiger

Reutlingen 25.06.2011 - 08:20 Uhr

Attraktion - Im Bienenhäusle des Imkervereins auf der Pomologie gibt es sonntags Informationen und Honig satt

Der Laden brummt

Von Heike Krüger

REUTLINGEN. An Bienen scheiden sich die Geister. Die einen sind von den emsigen Honigproduzentinnen nachgerade fasziniert, die anderen wollen ihnen lieber nicht zu nahe kommen. Und Thomas Blum? Der vereint beide Lager in einer Person. Als Allergiker machte er lange Jahre einen großen Bogen um die summenden Nützlinge. Heute ist er selbst Imker. Die Faszination hat gesiegt. Sie bewog den Reutlinger vor nunmehr vier Jahren dazu, sich einer Desensibilisierungstherapie zu unterziehen - erfolgreich, wie er sagt.



Thomas Blum vom Reutlinger Imker-Verein gibt sein Fachwissen gerne an Besucher des Bienenhauses auf der »Pomo« weiter. FOTO: Christoph B. Ströhle

Lächelnd kruschtelt der 54-Jährige einen Inhalator aus der Tasche, hält ihn kurz hoch und lässt ihn gleich wieder verschwinden. Gebraucht hat er das Gerät bislang noch nie. Obschon der Reutlinger beim Ausüben seines Hobbys durchaus den einen oder anderen Piks abbekommt. Dies allerdings nicht, weil Honigbienen aggressive Insekten wären, sondern »weil ich Fehler gemacht habe, unachtsam war«. Die Tiere, ist er überzeugt, »wissen, dass sie beim Einsatz ihres Stachels sterben müssen«. Angriffslustig sind sie nicht.

»Ein Reicher imkert nicht und ein Imker wird nicht reich«

Zwar gibt es durchaus Arten, die sich kollektiv und wütig über menschliche Störenfriede hermachen. Diese Bienen leben allerdings in Afrika. Und ihnen würde sich Blum, der jüngst zum Vorsitzenden des Reutlinger Imkervereins bestellt wurde, niemals freiwillig nähern. Muss er auch nicht. Denn in seinen 12 Bienenstöcken daheim und dem im Schau-Häusle auf der Pomologie wuseln ausschließlich friedliebende Honigbienen, die immer wieder sonntags große und vor allem kleine Besucher anlocken.

Gehegt und gepflegt wird das »Pomo«-Volk von Reiner Reusch, dem »treuen Bienenbetreuer«, wie Blum ihn nennt. Einmal wöchentlich schaut er nach dem Rechten, sorgt dafür, dass der Laden brummt, dass sich die Königin und ihr Volk bester Gesundheit erfreuen. Der Mühe Lohn: Reusch verkauft »Pomo«-Honig - ohne sich dabei allerdings eine goldene Nase zu verdienen. Was das betrifft, so Thomas Blum, bewahrheitete sich ein in Imkerkreisen viel zitierter Spruch: »Ein Reicher imkert nicht, und ein Imker wird nicht reich.«

Aber darum geht es den Vereinsmitgliedern, die anlässlich der Landesgartenschau anno 1984 den gläsernen Bienenstock im Park eingerichtet haben und bis heute unterhalten, auch gar nicht. Sie betrachten ihr Tun als arbeitsintensives, wiewohl sinnvolles und nützliches Hobby, das insbesondere der Natur zugutekommt. Denn ohne Bienenzucht keine Kirschen, Zwetschgen und Äpfel. Oder zumindest deutlich weniger. Zumal der Bestand an Wildbienen binnen der vergangenen Dekaden dramatisch abgenommen hat.

Mit vielen knorrigen, hohlen Bäumen verschwanden nämlich auch deren Bewohner. Manche mieten sich seither - auf der Suche nach einer Bleibe - in Rollladenkästen ein. Obschon es weitaus häufiger Wespen sind, die den Menschen aufs Dach oder sonst wohin steigen. »Viele Leute können heutzutage nicht mehr zwischen Bienen und Wespen unterscheiden.«

Erstere sind Vegetarier. Während sich Wespen mit gesundem Appetit über Fleisch hermachen, fliegen Bienen buchstäblich auf Nektar. Ihn schaffen sie während der Frühlings- und Sommermonate unermüdlich in den Stock, um Vorräte für den Winter anzulegen. Wobei es ausschließlich Arbeiterinnen sind, die für gut gefüllte Depots sorgen. Die Königin hat dafür keine Zeit. Sie ist vollauf mit Eierlegen beschäftigt, wie Thomas Blum erklärt, der heute Sonntagsdienst in der Schau-Imkerei hat.

Eine vierköpfige Familie gibt sich gerade ein Stelldichein. Blum ermuntert die Kinder dazu, inmitten des Gewusels die Königin zu suchen, erzählt ihnen, dass diese zwischen April und Juni pro Tag um die 2 000 Eier legt und damit Bestandssicherung betreibt. Denn jeden Tag sterben während der blütenreichen Monate im Schnitt auch 2 000 Bienen - vor allem Arbeiterinnen, die eine deutlich kürzere Lebenserwartung haben als ihre fortpflanzungsfreudige Monarchin und deren Liebhaber, die Drohnen.

Der sprichwörtliche Bienenfleiß ist's, der die Arbeiterinnen gleich reihenweise dahinrafft. »Im späten Frühjahr werden sie allenfalls vier Wochen alt. In den geruhsameren Herbst- und Wintermonaten hingegen bis zu sechs Monate.« Und die Königin? Die bringt's auf drei bis vier Jahre, so sie nicht von einem tollpatschigen Imker bei der Waben-Entnahme versehentlich zerdrückt wird.

Was aber, wenn ihre Majestät - aus welchen Gründen auch immer - frühzeitig das Szepter abgeben muss? Dann greift Plan B. Flugs, erläutert Thomas Blum, wird eines der kurz zuvor gelegten Eier zum Königinnenei erkoren und die Zelle darum umgebaut, in die sogenannte Weiselzelle. Für die ihr entschlüpfende Made ist dann nur das Beste gut genug. Und das Beste

nennt sich »Gelee Royal«, ein nahrhaftes Kopfdrüsen-Sekret.

»Wer das Sagen hat, ist ein noch immer ungelüftetes Geheimnis«

Wer solchermaßen verhätschelt wird, hat im Bienenstaat trotzdem nicht das Sagen. »Es ist ein populärer Irrtum«, weiß Thomas Blum, dass die Bienenkönigin die Funktion einer Staatslenkerin hat. Denn die Wirklichkeit sieht anders aus, und Politik wird im Stock irgendwie von unten gemacht. Wer indes maßgeblich bestimmt, wo's lang geht, das »ist ein noch immer ungelüftetes Geheimnis.«

Geheimnisvoll für den Laien außerdem: die Bienensprache. »Guckt mal da.« Thomas Blum tippt mit dem Finger an den Schaukasten und deutet auf eine Arbeiterin, die mit roten »Pollenhöschen« von ihrem Ausflug zurückgekehrt ist. Kaum gelandet, dreht und wendet sich das Tier vor seinen Kolleginnen. »Schwänzeltanz nennt man das. Sie signalisiert den anderen, wo es eine lohnende Nektar-Quelle gibt.« Jetzt heißt es nurmehr eine Viertelstunde warten, spätestens dann müssten weitere Bienen mit roten Höschen »nach Hause« zurückkehren - wenn's denn mit der Kommunikation geklappt hat.

Es hat, wie sich bald zeigt. Bis es soweit ist, wird die Zeit mit Fragen, Fragen, Fragen und Antworten, Antworten, Antworten überbrückt. Welchen Job haben Drohnen? Was bedeutet Hochzeitsflug? Wie viele Bienen leben denn im Stock? Warum gibt es gelben und braunen Honig? Und was hat es mit der Varroa-Milbe auf sich?

Blum gibt geduldig Auskunft. Dass er sein Fachwissen gerne mit Dritten teilt, ist nicht zu übersehen. Vielleicht erklärt bei ihm aber auch ein Stückchen Hoffnung mit. Darauf, dass aus kleinen Fragestellern später einmal selbst gestandene Imker werden, die sich dem Reutlinger Verein anschließen und ihn verjüngen.

Dessen Mitglieder sind im Schnitt nämlich über sechzig Jahre alt. Möglicher Grund: Die Imkerei ist ein ziemlich zeitaufwendiges Hobby und neben Beruf plus Familie kaum zu stemmen. (GEA)